

SONDERKONZERT

Freitag, den 27. Juni 1980, 19.30 Uhr
Rostock, Großes Haus des Volkstheaters
Samstag, den 28. Juni 1980, 20.00 Uhr
Zinnwitz, Kulturhaus
Sonntag, den 29. Juni 1980, 13.00 Uhr
Strakund, Theater

erlässlich der 18. Arbeiterfestspiele
der DDR 1980
in Bezirk Rostock

dresdner philharmonie

Direktor: Johannes Winkler
Solist: Jirajakob Timm, Leipzig, Violoncello

Gioacchino Rossini 1792–1868
Ouvertüre zur Oper „Semiramide“
Allegro vivace — Andantino — Allegro

Siegfried Matthius geb. 1934
Konzert für Violoncello und Orchester
Allegro moderato — Lento — Prestissimo

PAUSE

Antonín Dvořák 1841–1904
Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88
Allegro con brio
Adagio
Allegretto grazioso
Finale (Allegro ma non troppo)



JIRAJAKOB TIMM, 1949 in Neubrandenburg geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung in Schwerin, studierte seit 1965 an der Musikhochschule Leipzig Violoncello bei Friedemann Eichler und wurde nach einer Aspirantur dortselbst 1972 als 1. Solistist an das Leipziger Gewandhausorchester angestellt und wirkt gleichzeitig als Mitglied des Gewandhaus-Quartetts. 1975 gewann er das 1. Preis des internationalen Instrumentalwettbewerbs in Moskau und 1975 das 1. Preis des internationalen Musikwettbewerbs in Paris. Neben seinen weltweiten Konzerttätigkeiten ist der 28-Jährige des jungen Künstlers erfolgreichste Konzerttournee in die UdSSR, VR China, UdSSR, BRD, BRD und nach Japan.

JOHANNES WINKLER wurde 1950 in Rostock geboren, war 1966 bis 1968 Mitglied des Dresdner Kreuzchor und studierte 1968 bis 1973 an der Deutschen Musikhochschule Ostberlins bei Prof. Rudolf Neschke, Komposition bei Prof. Karl-Rudolf Groschopf. 1975 wurde er Orchesterleiter des Carl-Maria-von-Weber-Werkbundes Dresden in seiner Wettbewerbssituation Dirigieren und Komponieren. 1976 bis 1978 absolvierte er eine Aspirantur am Leipziger Konservatorium bei Prof. Arvid Janssen. Seit 1976 ist Johannes Winkler, der bereits mehrere Auszeichnungen erhielt (u. a. 1979 Kunstpreis der FDJ, Vorklassischer Musikwettbewerb, 1978 Dirigent der Dresdner Philharmonie sowie als Leiter eines Orchesters 1979), auch auch aus dem festangestellten Stab der Musikhochschule der DDR zusammengesetzt. Er dirigierte bereits in vielen Städten der DDR, in der UdSSR, VR Polen, in Kuba, in der BRD, in Finnland, Italien und in Bulgarien.

ZUR EINFÜHRUNG

Gioacchino Rossini (1792–1868), Italiens bedeutendster Komponist in der ersten Hälfte des 19. Jh., hatte von Haus aus so viel Musik mitbekommen (sein Vater war Harpist, die Mutter Sängerin), daß er nach kurzem Studium in Bologna als 16jähriger mit dem Opernkomponieren begann und 1810 mit einem Einakter in Venedig debütierte. 1816 feierte er (trotz des Premierrückfalls) seinen größten Triumph mit der Opera buffa „Der Barbier von Sevilla“ (er war bereits seine 17. Oper) und bekehrte sich 1829 in Paris mit „Wilhelm Tell“ seinem letzten (39.) Bühnenwerk, ganz zur Großen Oper französischer Stil. Danach lebte er noch fast vier Jahrzehnte, weltberühmt, jedoch ohne weitere Opern zu komponieren; nur einige kirchliche und kammermusikalische Werke entstanden noch.

Als 34. Bühnenwerk schrieb Rossini 1822 seine letzte italienische Opera seria „Semiramide“ (Semiramis) nach Voltaire's Tragödie „Sémiramis“, die am 3. Februar 1823 am Teatro La Fenice in Venedig (mit seiner ersten Ehefrau, der Sängerin Isabella Colbran, in der Titelrolle) ihre kühl aufgenommene Premiere erlebte. Die leichtgeschürzte, geistvoll-schöne, elegante Melodie, die pikante Rhythmik, die subtile Instrumentation der Ouvertüre zu dieser heute kaum noch gespielten Oper (1932 wurde in Rostock eine deutsche Fassung vorgestellt) demonstrieren typischen Rossini-Stil. Eigenwillig ist der Typ der alten italienischen Opernouvertüre (schnell — langsam — schnell) abgewandt. Der erste Abschnitt ist nur noch Auftakt zum Andantino mit seinen reizvollsten melodischen Figuren; Zielpunkt der Entwicklung ist der köstliche Allegro-Satz mit seiner atemberaubenden Strofa-Steigerung.

Das Konzert für Violoncello und Orchester des prominenten, in Berlin lebenden und schaffenden Komponisten Siegfried Matthius, Schüler von Rudolf Wagner-Régeny und Hanns Eisler, seit 1959 Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste der DDR und 1972 mit dem Nationalpreis ausgezeichnet, entstand 1975 im Auftrag der Staatskapelle Dresden und wurde 1976 von dieser mit dem österreichischen Cellisten Herfried Schiff als Solisten unter der Leitung von Herbert Blomstedt uraufgeführt. Es ist sein drittes größeres Konzertwerk und — neben dem Violinkonzert

(1968) und dem Klavierkonzert (1975) — sein erstes für dieses dritte der klassischen solistisch konzertierenden Instrumente.

Vielgestaltigkeit, Fertigkeit und umfängliche Eindringlichkeit des stets gut durchgehörten Klangbildes bilden die Domäne des Matthiuschen Talents. Es eines daher nicht wunder, daß der Typus des großen Solokonzerts ihm besonders entgegenkommt. Und speziell sein Violoncello-Konzert ist ein weiteres Beispiel dieserbezügliche Synthese. Solo-Instrument und reich besetzte Orchester werden als gleichberechtigte Partner behandelt, und sie bedingen strukturell wie gestaltlich einander, sei es im dramatisch-konfliktreichen, im lyrisch-dolce-gliachen Zusammen- oder im übermäßig-epischen Miteinander. Der Reichtum und Weite dieser unterschiedlichen „Konstanten“ Konstellationen fordert vom Solisten die ganze Palette seiner virtuellen Möglichkeiten, der traditionellen wie der noch ungeführten, die „normalen“ wie der abgeleiteten Spielweisen. Besonders drei Eigenarten und spezielle Artikulationsweisen des Cello werden von Matthius hier aufgegriffen und intensiv variiert: ein gewichtiges, impulsives, reaktionelles Deklamationsprofil, die spröde, weit ausschweifende und reich figurative Kaskaden und elegant-flüchtige, agile Skalenlinie. Die damit verbundenen Musizierhaltungen sind konsequent thematisch präzisiert und unterliegen in der angeführten Reihenfolge einer echten syntagmatisch-dialektischen Evolution. Dergestalt wird ein vielfältig abgestufter und verwerteter Durcharbeitungsprozeß hörbar, der drei selbständige, aber miteinander verbundene Sätze durchläuft.

Im ersten Satz (Allegro moderato) findet man bereits die für das Werk verbindlichen thematischen und klanglichen Grundpräzisionen exponiert. Aber es dominiert hier, ausgehend vom massiven, dunklen, rhythmisch-lapidaren und pontifischen Treiben der Bassinstrumente, die energiegeladene, spannungsgeladene Stimmung vieler gegenständlicher Klanggruppenkontraste und deren konsequent angelegten Verhältnis zwischen Solisten und Orchester. Eine ruhige, georganelle Episode des Cellos und der Streicher wird von dramatisch zugespitzten Eckteilen eingeleitet. Solche formelle Dreiteiligkeit ist für das ganze Werk charakteristisch, und sie setzt sich bis in die gestalterischen Details fort. Prinzipien der permanenten Entwicklung und klanglichen Variation sprengen jedoch stets auch alternative Symmetriebeziehungen. Der zweite Satz (Lento), ein pastellhaft gemessenes Bild voller lyrisch-zarter Poesie, ist spröde-